

Naundorf im Jahre 1789 die Kinder reihum in den Stuben der Bauern unterrichtete. Von da ab scheint auch Zitzschewig für einen eigenen Schulraum gesorgt zu haben, in dem der Naundorfer Schulmeister seine Schulstunden für die Kinder der beiden Dörfer abhielt. Eine Stube im 1. Stock des Armenhauses der Gemeinde, das an der Meißner Straße neben dem Gasthose lag, war das erste Schulzimmer.

Wie der Vereinslehrer Traugott Großmann in einem Schreiben an das Justizamt Dresden am 22. März 1836 berichtete, hatte sich der Gebrauch herausgebildet, daß der gemeinsame Lehrer je ein halbes Jahr in einer der beiden Schulstuben unterrichtete, so daß ein halbes Jahr lang die Naundorfer Kinder nach Zitzschewig und umgekehrt im nächsten Halbjahr die Zitzschewiger nach Naundorf in die Schule gehen mußten. Leicht hat es Traugott Großmann nicht gehabt. Es wurde auch von der Aufsichtsbehörde anerkannt, daß ein „Cötus“ von rund 200 Kindern an die Arbeitskraft eines einzigen Lehrers allzugroße Anforderungen stelle. Das Schulgesetz von 1835 schaffte hier insofern Wandel, als es die Trennung der bisherigen Vereinsschule der beiden Dörfer und von Zitzschewig die Anstellung eines eigenen Lehrers und damit die Gründung eines selbständigen Schulwesens für das Dorf verlangte. Am 6. Mai 1836 berichtet die mit der Regulierung der Schulbezirke in der Eparchie Dresden rechts der Elbe beauftragte Kommission dem Dresdener Justizamte, daß es unbedingt notwendig sei, die Schulgemeinschaft zu trennen und von Zitzschewig die Errichtung eines eigenen Schulhauses mit Lehrerwohnung zu verlangen, umso mehr, als Zitzschewig mit 105 Kindern gegenüber Naundorf mit 94 den größeren Teil der Schuljugend der Vereinsschule stelle. Es scheine dies umso ausführbarer, schreiben die Kommissarien damals, als „beide Communen keineswegs zu den unbemittelten gehören“. Das war nun eine Ansicht, mit der die Gemeinde Zitzschewig durchaus nicht einverstanden war. Als sie notgedrungen dem Bau eines eigenen Schulgebäudes näher treten mußte, wiesen sie und ihr Ortsschulinspektor Pfarrer Trautschold in einem Schreiben vom 12. März 1840 klipp und klar das Gegenteil nach und stellten fest, daß die Baukosten der neuen Schule weit über ihre Kräfte gingen. Das Dorf bestehe, wie Pfarrer Trautschold schreibt, „meist nur aus dürftigen Häuslern und die wenigen Güter seien „mit hohen Steuern belastet und zum Teil verschuldet. Das Dorf habe, so schreibt Trautschold weiter, 1836 großen Brandschaden erlitten, in dem neun Gehöfte abgebrannt seien und in den nachfolgenden Jahren einige Missernten an Getreide und Wein gehabt, die die Grundbesitzer „auffallend zurückgesetzt“ haben. Außerdem, das ist bezeichnend für die Wirtschaftlichkeit des Weinbaues vor 100 Jahren, drücke der mangelnde Absatz des Weines auch die Bemittelteren unter den Dorfgemeinden. In Anbetracht aller dieser Umstände hat die Gemeinde um den dritten Teil der rund 1800 Taler veranschlagten Baukosten. Als Präzedenzfall führte Pfarrer Trautschold den Schulbau zu Niederlöbnitz an, zu dem der Staat auch den dritten Teil der Baukosten beigesteuert habe. Trotz der Hoffnung der „bekümmerten Einwohner, die nicht wissen, wie sie auch nur die Hälfte der Baukosten aufbringen sollen“, wie Trautschold in serviler Demut schreibt, stand die Behörde scheinbar doch auf dem Standpunkt ihrer Kommissare, daß das Dorf wohl in besseren Finanzverhältnissen sei als es vorgebe und bewilligte nur eine Beihilfe von 200 statt der erbetenen 600 Taler.

Am 11. Oktober 1836 fand im Gasthof Zitzschewig die von der Aufsichtsbehörde einberufene Zusammenkunft der Naundorfer und Zitzschewiger Dorfgemeinden und Schulvorstände mit dem Amtshauptmann von Houwald, dem Justizamtmann Behr und dem Pfarrer Trautschold statt, in der die Einzelheiten der Schultrennung verhandelt wurden. Die Tatsache der Trennung selbst stand nicht zur Verhandlung, sie war durch die gesetzlichen Bestimmungen festgelegt. Der Hauptpunkt der Besprechungen war die geldliche Auseinandersetzung mit dem Naundorfer Lehrer, der den Zitzschewiger Anteil seines Ein-